seltene und recht angenehme Erscheinung: da ich die alten früher noch nie in solcher Anzahl angetroffen hatte. Denn an unserer Ostseeküste pflegen sie gewöhnlich nur einzeln, höchstens in sehr kleiner Anzahl mit einander, zu erscheinen.

Die vorstehend erwähnten Vogelarten habe ich mit Bestimmtheit erkannt, und habe desshalb auch nur sie allein hier aufgeführt. Einige andere, die ich wegen zu grosser Entfernung und Scheuheit nicht genau bestimmen konnte, glaubte ich lieber übergehen zu müssen.

Schliesslich fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn v. d. Oehe auf Oehe, so wie den Herrn Claus auf Koster zu Hiddensee und Wiegmann auf Ummanz, für die mir freundlichst gewährte Unterstützung bei diesen naturhistorischen Excursionen hiermit auch meinen verbindlichsten Dank abzustatten. —

Greifswald, Mitte Decembers 1852.

Das höchst gewandte Klettern der Rohrdommeln, zumal der kleinen *Ardea minuta* L., hat von jeher, seit man dasselbe kennt, mit Recht sehr viel Bewunderung erregt. Diese musste um so grösser sein, je auffallender eine so ungewöhnliche Geschicklichkeit im Gebrauche ihrer Zehen gegen jene Einförmigkeit und sehr einseitige Plumpheit absticht, mit welcher die meisten übrigen Wader sich nur auf dem Boden fortzubewegen vermögen: obgleich diess viele dafür mit um so bedeutenderer Schnelligkeit zu thun im Stande sind.

Mehr oder weniger kann man auf diese eigenthümliche Fertigkeit der Rohrdommeln, und vorab der kleinen Art, freilich schon leicht bei Wasserjagden schliessen: wenn man sie, das erste oder vielleicht auch noch ein zweites Mal aufgestöbert, deutlich in Rohrgehege über sehr tiefem Wasser „einfallen“ sieht, ohne das es Menschen und Hunden gelingt, sie neuerdings wieder herauszutreiben. Diess lässt erkennen, mit welcher Sicherheit sie zwischen den, so äusserst schwankenden Rohrstengeln, zum Theile vielleicht mitunter flatternd, hauptsächlich aber doch immer kletternd, sich fortzubewegen verstehen. Die grossen (*A. stellaris*) haben und bedürfen dieses Geschick in minder hohem Maasse: da sie gewöhnlich nur da sich aufhalten, wo das Wasser seicht ist. Doch war eine verwundete, die ich so am Rande eines Teiches mit schwachem Becassinen-Schroote flügelahm geschossen hatte, fast augenblicklich hoch oben an der Spitze mehrerer, von ihr zusammengefassten Rohrhalme: so dass nun mein Hühnerhund, da er sie natürlich da oben nicht erreichen konnte, sie zu verbellen anling, wie sonst niedrig „aufgebäumte“ Fasaue. Und doch musste ihr der herum-schlenkernde, nachschleifende Flügel hierbei offenbar sehr hinderlich sein.

Um jedoch die wunderbare Biegsamkeit der Zehen, und noch mehr des Zehengelenkes an seiner Verbindung mit dem Fussblatte, nach ihrer ganzen Bedeutung namentlich bei der kleinen *A. minuta* zu erkennen und zu würdigen, muss man sie gesund in der Gefangenschaft haben und hier Versuche mit ihrem Klettertalente anstellen. Ich habe diess

Beides öfters gethan: da sie um Breslau herum, und vermuthlich in der ganzen Provinz an geeigneten Orten, überaus gemein ist; so dass besonders junge sehr häufig lebend auf den dortigen Vogelmarkt gebracht werden. Bei ihrer Trägheit, Ungefährlichkeit und Passivität, — im Gegensatze zu der grossen, bei der man sich zur Wahrung seiner Augen ja hüten mag, ihrem Schnabel mit dem Kopfe näher zu kommen, als mindestens 3–4 Fuss! — wird es dann sehr leicht, ihr das Festhalten und Klettern ungleich schwerer zu machen, als draussen an Rohrhalmen. Denn letztere sind ja doch stets in ziemlichem Grade rauh, haben zahlreiche Knoten und nun vollends die Blätter, welche das Herabgleiten verhüten.

Zuletzt wählte ich hierzu meine dünnen und vollständig glatten, fein polirten und aus dem härtesten Holze bestehenden Spazierstöcke, deren einer selbst an seinem oberen Theile nicht dicker war, als ein Rohrhalme, schwächer, als mein (durchaus nicht starker) kleiner Finger. Selbst kleinen Falkenarten war das Sitzen auf denselben, der Glätte halber, sichtlich eine sehr unangenehme Aufgabe: schon wenn ich den Stock völlig wagerecht hielt. Denn bei dem leisesten Bewegen glitten sie aus, flatterten ängstlich mit den Flügeln, und waren unverkennbar jedesmal sehr erfreut, wenn sie den unbequemen Sitz wieder verlassen durften. Die kleinen Rohrdommel hingegen fanden ihn ganz behaglich: sogar mehr, wenn ich die Stöcke nicht wagerecht, sondern in schräger Lage hielt, wo Raubvögel augenblicklich, ohne sich irgendwie halten zu können, daran herunterrutschten. Nun fasste ich den Stock, mit dem Rohrdommel darauf, an dem oberen Ende, liess ihn mehr und mehr sinken und hielt ihn schliesslich bloss am Knopfe: so dass er nun völlig senkrecht niederhing. Dem Rohrdommel blieb das völlig gleich. Selbst wenn ich den so hängenden, ganz dünnen Stock dann an dem kugelförmigen, glatten Metallknopfe hin- und herschwenkte, glitt der kleine, wunderliche Balancirmeister nicht ab, sondern hielt sich immer noch leicht genug fest. Und wenn er später doch endlich wegflog, weil ihm der Versuch zu lange dauerte: so geschah diess offenbar nicht, weil ihn die Kraft, sondern bloss die Lust verliess, das ganze Spiel noch länger zu ertragen.

In solchem Falle, an dem ganz senkrecht hängenden Stocke, stand der Vogel dann auf seinen, mehr oder weniger dicht unter einander gehaltenen Beinen eben so vollkommen senkrecht, wie der Stock niederhing, an welchen er sich nun freilich unvermeidlicherweise anlehnen musste: natürlich jedoch ohne dass ihm diess, bei der Politurglätte desselben, irgendwie half oder helfen konnte. Nur die Zehen umfassten den Stab wagerecht: indem sie sich völlig im „rechten Winkel“ von dem Flussblatte in dessen Zehengelenke nach dem Holze zu bogen.

Hiernach tragen zwar auch die Biegsamkeit der Zehen, ihre Weichheit und, wie es mir geschienen hat, eine schwache ausschwitzende Feuchtigkeit der Sohlen, viel zur Ermöglichung der wunderlichen Sache bei; aber der Hauptpunkt bleibt offenbar die erstaunliche Drehbarkeit und Dehnbarkeit des Fuss- (Zehen-) Gelenkes.

Nebenher bemerkt, wählt der kleine Rohrdommel zum Brüten über-

all, wo er sie findet, alte verlassene Elster-Nester. Nur müssen dieselben, wie ja so häufig, niedrig auf Sträuchern, besonders in Dornhecken zwischen Sumpflachen, in weidenreichen „Werdern“ an Flussufern u. dergl. stehen.

Berlin, den 8. März 1853.

Gloger.

Das Fortschwimmen der Enten unter dem Wasser, also das Tauchen derselben auf längere Zeit und mithin zugleich auf weitere Strecken als gewöhnlich, kann eben mitunter weit länger und viel weiter fortgesetzt werden, als man gewöhnlich glaubt.

Allerdings geschieht es gewiss (nach Faber's Ausdruck) in solchem Grade immer „nur dann, wenn sie des Vermögens, zu fliegen, beraubt sind;“ und zwar erfolgt es gewiss auch dann sicherlich bloss unter ganz besonderen Umständen, welche ihnen den Gebrauch dieses Rettungsmittels auf der einen Seite eben so nöthig oder rathsam, wie auf der anderen möglich machen. Ein solcher Fall tritt nämlich ohne Zweifel nur ein auf ganz freiem, oberwärts „reinem“ Wasserspiegel in zugleich unterwärts reinem Wasser: d. h. in solchem, welches nicht mit „untergetaucht lebenden Wasserpflanzen“ bewachsen ist. Denn letztere würden es ja eben vorweg unmöglich machen. Demnach mag es wohl überhaupt nur selten vorkommen; und noch seltener wird es sich treffen, dass es gerade vor den Augen beobachtender Naturforscher vorgeht. Bloss deshalb mag es daher auch noch so wenig bekannt sein, oder Manchen zweifelhaft scheinen.

Aber nichtsdestoweniger bleibt es gewiss, dass auch so genannte „nicht-tauchende“ (d. h. nicht nach Nahrung tauchende) Enten das Vermögen hierzu in merkwürdigem Umfange besitzen. Denn diejenige Art, bei welcher ich zu seiner Zeit die Anwendung desselben am auffallendsten beobachtet habe, war die Spiess- oder Fasanen-Ente, *Anas (Dafila!) acuta*, also gerade eine der am wenigsten tauchfertigen und tauchlustigen. Sie zeigte diess nicht bloss weit entschiedener, als mehrere andere sonst „nicht-tauchende“ Arten, sondern sogar mehr, als zu gleicher Zeit, unter gleichen Umständen und in Folge gleicher Veranlassung die weissängige und Tafel-Ente, (*A. nyroca* und *A. ferina*,) die zur Gruppe der „Tauchenten“ gehören. Doch mochte diess wohl hauptsächlich daran liegen, dass eben die Spiessenten, wenn auch nicht die schüchternsten geblieben, doch unverkennbar die schlauesten unter denjenigen waren, um die es bei der gemeinten Gelegenheit sich handelte.

Letztere selbst fand sich nämlich vor einer Reihe von Jahren auf dem Breslauer so genannten Stadtgraben, dem früheren Festungsgraben zwischen der jetzigen inneren und äusseren Promenade, welcher die inneren, älteren Theile der Stadt von den Vorstädten trennt. Auf demselben befanden sich, ausser meist etwa 6 Paar alten und mehreren jüngeren zahmen („Höcker-)Schwänen,“ unter vielen halbverwilderten zahmen Enten schon früher 1 Paar Wasserhühner, eine männliche Knäck-Ente und ein prachtvoller, sehr alter Tafel-Enterich: sämmtlich mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1_1853](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Das höchst gewandte Klettern der Rohrtrommel 379-381](#)